

schauder. Daher wird ihm wichtig, was Schauspielerei bedeutet, nicht als Interpretation von Rollen, sondern als die Frage: bestimmtes Leben mit Anfang, Peripetie und Ende wie beim Schauspieler, der spielt, oder unbestimmtes, zerfließendes Leben wie beim Zuschauer. Für dieses Problem: daß der nicht lebende, sondern nur hinlebende Zuschauer ins Theater geht, um das Leben zu sehen, wie es ist, — für dieses Problem gibt Pirandello die variierten Beispiele in seinen Stücken, nichts als das. Er dramatisiert keine interessanten Fälle und Geschehnisse, eins ums andere, um am Schluß einige Dutzend so Stücke geschrieben zu haben, die man anschaut und heimgeht. Er hebt das Drama mit der Maschinerie des Theaters auf. Und tut das an einem schwindelerregenden Abgrund. Wer zu stürzen fürchtet, unterhält sich über ein zu änderndes Kleid.

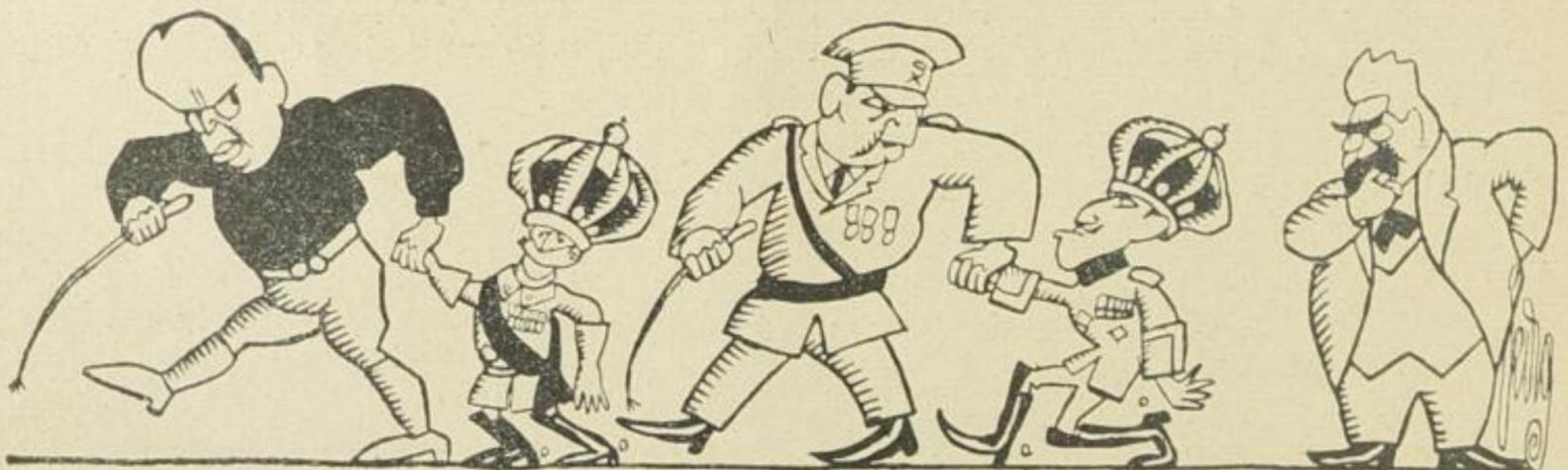
Die Marseillaise

In einem Kino wird ein Film gespielt, der die französische Revolution zur Fabel hat. Dazu gibts an einer Stelle im Orchester selbstverständlich die Marseillaise. Niemand ärgerte sich darüber. Die dümmste Berliner Tageszeitung mußte sich erst darüber erbozen, daß „dieses Saulied“ gespielt wird, um einige Dummköpfe jeweils zum Aus-

druck ihrer patriotischen Gesinnung durch Pfeifen zu veranlassen. Seit 3 Jahren spielt das Theatre des Champs-Élysées in Paris fast nur Wagner. Der Temps vom 15. Oktober 1924 schrieb vier Spalten über das Gastspiel des Haager Nationaltheaters, das Tristan und die Walküre vorführte. Man habe, so steht da, mit großen Erwartungen einer Renaissance der französischen dramatischen Musik entgegengesehn, et voici qu'au début de cette période de renaissance se redressent plus obsédants les géants de l'épopée symphonique de Wagner. Ils n'ont rien perdu de leur puissance inflexible, ni de leur délire. Von dem wiederholten Hören der Werke Wagners erhofft das wie bekannt gar nicht deutschfreundliche Blatt einen erzieherischen Einfluß auf das Publikum. „Wohnt man den Darstellungen Wagnerischer Werke bei, so hat man den Einruck, die hohe Messe des germanischen Genius zu vernehmen.“ Der durchschnittliche Deutsche ist so harmlos wie jeder Mensch in der Welt, nur das Fehlen jedes politischen Instinktes zeichnet ihn vor den andern Erdbewohnern aus. Es bedarf immer erst irgendeiner Zeitungsnotiz, ihn zum politischen Überschnappen zu bringen. Er hat keine persönliche Freiheit des Urteils, die er der Preßfreiheit gegenüberstellen könnte. So legt ihn die Preßfreiheit in Ketten, ohne daß er es merkt.

Dreikönigstag

(Le Merle blanc)



Der Franzose: „Wie schade, daß ich nicht auch einen König zum Bevormunden habe!“